

mologien und Namensentwicklungen gern eine größere Zurückhaltung sehen. So ist nur beispielsweise die Deutung des Namens „Thule“ S. 60 f. durch einfache Wortanklänge kaum befriedigend. Andere Einzelheiten sind vom geschichtlichen Standpunkt einzuschränken. Wenn G. auf S. 9 von einer verhältnismäßigen Einheitlichkeit der germanischen Sprache um die Römerzeit spricht, so trifft das sprachwissenschaftlich zu, nicht aber für das Sprachbild. Es ist nicht anzunehmen, daß sich West-, Nord- und Ostgermanien ohne weiteres untereinander verständigen konnten. — Die zeitliche Fixierung der Reise des Pytheas auf S. 50 durch den Hinweis auf die Notiz, daß die Britannier Streitwagen benutzten, trifft sachlich nicht hin. Selbst wenn dieser erst durch die Kelten nach Bretland gekommen sein sollte, so darf doch nicht das häufige Auftreten des Streitwagens in Beisetzungen der zweiten Latènestufe als enge zeitliche Begrenzung für den Streitwagen selbst genommen werden. Schon Déchelette II, S. 748 f. nennt bereits hallstattzeitliche Wagenbeisetzungen in Frankreich. Der Streitwagen ist also schon früher als zur Zeit Latène II vorhanden und kann dementsprechend auch schon früher nach Britannien gekommen sein. Für die Vorgeschichte besonders wertvoll ist der ausführliche Abschnitt über die Kimbern und Teutonen.

Das handliche Buch stellt eine dankenswerte Zusammenstellung des Forschungsstandes der ältesten Berichte über die Germanen dar, wobei der Verf. sich mit Erfolg bemüht, jeweils alle Einzeluntersuchungen mancher Fragen zu berücksichtigen oder anzudeuten. Die Beigabe der betr. Textabschnitte in einem Anhange erhöht die Nützlichkeit des Buches. Der Verlag hat durch die Beigabe einiger guter Tafelabbildungen seinen Wert erhöht.

Hanns A. P o t r a g.

Helbok, Adolf. Die Ortsnamen im Deutschen. Siedlungs- und kulturgeschichtlich betrachtet. Sammlung Götschen Nr. 573. Verlag W. de Gruyter. Berlin 1939. 8°, 126 S.

Aus der Hand des Leipziger Universitäts-Professors Helbok liegt eine übersichtliche Zusammenstellung der Elemente deutscher Ortsnamenbildungen vor, die durch ihre Einreihung in die Sammlung Götschen geeignet ist, weiteste Verbreitung zu finden und viele Anregungen zu geben. — Die Ortsnamen sind weitaus in der Mehrzahl aus einem Grundwort und einem Bestimmungswort zusammengesetzt. Das Grundwort ist die Bezeichnung der Art oder des Ortes einer Siedlung, z. B. -ingen, -bach, -hausen. Im allgemeinen werden sie an ein Bestimmungswort angehängt, das den subjektiven Bezug der Siedlung zum Ausdruck bringt, z. B. den Namen des Gründers oder eine hervorstechende Besonderheit der Natur der Siedlungsstelle. Ganz grob schematisch lassen sich drei Stufen der Ortsnamenbildung unterscheiden: 1. Die Wanderzeit mit Namen auf -ingen u. a., 2. die Zeit der frühen Sesshaftigkeit mit den Grundwörtern -haus, -heim, -dorf u. a. zusammengesetzt, und 3. die Zeit des Landausbaues, z. B. mit -rode-Namen.

Der Verf. bemüht sich auch, die sich aus den Ortsnamen ergebenden geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Fragen darzustellen. Allerdings wird man vom geschichtlichen Standpunkt aus manches anders sehen wollen. Z. B. wird man die auf S. 20 gegebene Begründung der Abwanderung der Ostgermanen durch die „Versumpfung“ des Ostens nicht ohne weiteres hinnehmen wollen. Schwerwiegender noch erscheint auf derselben Seite die Behauptung, daß bei den Ostgermanen das Wandern schließlich „Lebensstil“ gewesen sei. Die Geschichtsforschung aber zeigt gerade im Gegenteil, daß alle diese Völker von dem ständigen Wunsche beseelt sind, feste Sitze zu erlangen. Am eindringlichsten spricht dafür die Geschichte der Wandalen, die in einer tragisch zu nennenden Verkettung der Umstände immer wieder aus gerade begründeter Seßhaftigkeit zum Aufbruch genötigt werden. Es erhöht die Tragik, daß der böse Dämon der Wandalen die blutsverwandten Goten sind. Entsprechendes ist bei den anderen Stämmen der Völkerwanderung zu beobachten. Ihr Aufbruch ist durch harte Notwendigkeit vor-gezeichnet.

Auf S. 44 müßte berücksichtigt werden, daß Keller und Wohngrube verschiedene Dinge sind, letztere sind seit der Jungsteinzeit vorhanden.

Für die vorgeschichtlichen Baumarten S. 88 ff., für welche die pollenanalytischen Forschungsergebnisse herangezogen werden, geben R. Tüxen's pflanzensoziologische Untersuchungen viel weittragendere Ergebnisse. Manches Etymologische erscheint problematisch. So ist die Deutung Burgunder = Burgbewohner oder Reudigni = „Roder“ nicht besonders vielversprechend. Völkernamen gehören doch wohl einer ganz anderen Bildungsgeschichte an als Ortsnamen, weil wir ja niemals sicher wissen, ob sie nicht überhaupt aus fremdem Sprachgut stammen. An die beabsichtigte Stabung der Ortsnamen mancher engeren Gebiete will man nicht ohne weiteres glauben. Ebenso wenig sieht die von der Etymologie abgezogene Erklärung Nachens als vorrömischen Baderplatz (S. 80) nach einem geschichtlich zuverlässigen Schlusse aus.

Leider sind die beigegebenen Karten durch die Kleinheit des Buchformates sehr unübersichtlich geworden.

Im Ganzen bietet das handliche Büchlein viel Nützliches. Für die Geschichte des frühen Mittelalters gibt die Ortsnamenforschung eine bedeutungsvolle Vermehrung des Materiales.

Hanns A. Potraz.

Holste, Fr. Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. Vorgeschichtliche Forschungen Heft XII. 8° 196 Seiten mit 35 Tafeln. Berlin 1939. Walter de Gruyter u. Co.

Das Gebiet des nordmainischen Hessens, dessen bronzezeitliche Kultur H. untersuchte, gehört mit dem überwiegenden Teil seiner Kulturelemente noch zur süddeutschen Bronzezeit, hat jedoch auch starke Einflüsse vom Norden her erhalten, und so sieht H. seine vornehmste Aufgabe darin, zu zeigen, welchen Platz die nordmainische Bronzezeit in der Geschichte Mitteleuropas einnimmt, und warum sie nicht